

Wörter wie Warnsignale

Das Klangforum Heidelberg bietet im Betriebswerk einen herausragenden Abend – Mahler trifft auf eine Uraufführung von Ying Wang

Von Simon Scherer

In Sinfoniekonzerten gehört Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ zum Standardrepertoire. In der Gestalt wie beim Heidelberger Klangforum hat man es hingegen noch nie gehört. Da wäre zunächst die selten aufgeführte Kammermusikfassung von Arnold Schönberg (vollendet von Rainer Riehn), die hier erstaunlich gut funktionierte. Zum anderen die Uraufführung der 5 Intermezzi „Of Detours and Updates“ von Ying Wang. Es ist eine Auftragskomposition der Reihe „Konfuzius und die neue Weltordnung“, für die Wang musikalisch direkt an Mahler anknüpfte und die Lieder miteinander verband. Zu erleben waren trotzdem zwei gänzlich unterschiedliche Werke, was auch vom gegensätzlichen Entstehungshintergrund der Lieder herrührte.

So erläuterte Barbara Mittler vom Centrum für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien (CATS) vorab ausführlich, wie Mahler zwar ebenfalls von chinesischer Lyrik inspiriert wurde,

letztlich aber persönliche Motive ausschlaggebend waren: der Kindstod seiner Tochter, die Sorge um seine eigene Gesundheit und die Flucht vor der Hofoperntendanz. Im Konfuzianismus war es für Lied-Dichter-Literaten hingegen eine fundamentale Aufgabe, sich um das Wohlergehen des eigenen Landes zu kümmern. Und auch wenn man im heutigen China mit kritischen Äußerungen schnell das eigene Leben riskiert, halten sich Intellektuelle (sei es im Gefängnis oder Exil) mit Kritikschriften nicht zurück. Fünf solcher zeitgenössischen Gedichte hat Ying Wang für ihr Werk „for Voices and E-Guitar“ ausgewählt.

Genau hier lag der Unterschied im musikalischen Erleben. Während der auf der Bühne dargebotene Mahler allein als Kunstwerk wirkte, hinterließ „Of Detours and Updates“ zugleich einen politischen Eindruck, da die Musik um viele weitere Bestandteile erweitert wurde. So

wurden oft nur einzelne Wörter gesungen, die lediglich in Frequenz und Dynamik variierten. Durch extreme Verdichtung wurde die Stimmung immer nervöser und hektischer, schließlich unaufhaltsam. Wörter wirkten wie dringliche Warnsignale, ähnlich einer Sirene, zumal parallel die Texte wie durch ein Megafon rezitiert wurden. Hinzu kam die E-Gitarre mit ihren Rockmusikeinflüssen, mit denen man mitunter ein Großstadt-Chaos assoziierte. Später wurde gar ge-

schrien, wild durcheinander und doch als eine Gemeinschaft, was an eskalierende Protestmärsche erinnerte. In höchsten Tönen. Die Schola unter Ekkehard Windrich faszinierte bei alledem mit bewundernswerter Präzision, Intonationssicherheit und dynamischer Kontrolle.

Szenenwechsel dann auf der Hauptbühne, als sich überragende Solisten aus den eigenen Reihen den Mahler-Liedern widmeten: etwa Tenor Johannes Mayer

mit höchster Ergriffenheit, außergewöhnlicher physischer und psychischer Präsenz und klanggewaltigem Stimmorgan. Walter Nußbaum dirigierte das „Trinklied“ äußerst flüssig, scharf akzentuiert und mit bissigem Nachdruck, sodass er das Betriebswerk augenblicklich mit aktionsgeladenem Geschehen füllte. Der „Einsame im Herbst“ machte besonders das ensemble aisthesis zum Star, da jedes Instrument gesondert Gehör bekam und seine eigenen Geschichten erzählte, was das Gesamtbild umso lebendiger und nahbarer machte.

In diese atmosphärische Dichte reihte sich die Mezzosopran Julie Catherine Eggli ungenau stimmig ein. Brilliert hat sie im „Abschied“, als sie zwischen noch kritisch agierenden Instrumenten die ewige Ruhe hineinbrachte, die zutiefst berührende Zuversicht verströmte. Ein großer Auftritt für Eggli und ein grandioser Abschluss für diesen herausragenden Abend des Klangforums. Mit fantastischen Musikern und einer genialen Programmkombination.

Überragende
Solisten
